

Domprediger Stefan Scholpp

Erntedankfest, 4. Oktober 2026, 18 Uhr

Und sie teilten aus

Predigt zu Markus 8,1-9

*Als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege ver-
schmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.*

I

Es ist Abend geworden. Hinter vielen von uns liegt ein Wochenende, an dem Stühle gestellt wurden, Winklemente getragen, Tische gedeckt und Türen aufgehalten. Wer da mitgetan hat, setzt sich heute Abend vielleicht etwas langsamer hin als sonst.

Dem Evangelium können wir uns an einem solchen Abend mit einer kleinen Zählübung nähern. Zählen Sie doch einmal die Verben, die in diesem Evangelium den Jüngern gehören. Sie fragen, sie antworten, sie tragen. Sie teilen aus. Sie teilen noch einmal aus, diesmal die Fische. Und am Ende sammeln sie auf. Von Jesus heißt es, nachdem er gefragt hatte: Er nahm, er dankte, er brach, er gab. Vier Verben, die wir gleich am Tisch hören werden. Aber das Brot, das bei viertausend Menschen ankommt, kommt durch andere Hände.

Jesus hätte das Wunder auch ohne die Mitarbeit der Jüngerinnen und Jünger tun können. Die Wüste kennt Geschichten von Brot, das vom Himmel fällt und einfach da liegt. Hier fällt nichts vom Himmel. Hier geht das Brot von Hand zu Hand. Jesus wählt für sein Wunder einen Weg, auf dem Menschen gebraucht werden. Wer das Brot aus einer Hand empfängt, sieht ein Gesicht dazu. Er hört eine Stimme, die sagt: Nimm, es ist für dich. So wird aus einer Speisung eine Begegnung. Die Begegnung der Viertausend. Vielleicht wollte Jesus genau das: dass jeder in der Wüste sein Brot aus der Hand eines Menschen empfängt, warm vom Tragen und mit einem Blick dazu. So bleibt keiner mit seinem Hunger allein.

II

Was tun diese Jüngerinnen und Jünger eigentlich? Der Text erzählt es mit erstaunlich wenigen Worten. Sie tragen sieben Brote durch eine Menge, die sich gerade im Sand niedergelassen hat. Sie gehen reihum, ein zweites Mal, ein drittes Mal. Viertausend Menschen sind viele Gänge. Die Füße werden müde, bevor das Brot alle erreicht hat. Man darf vermuten, dass die Jünger selbst als Letzte essen.

Um diesem Dienst macht die Geschichte kein großes Aufheben. Keiner der Austeilenden wird mit Namen genannt. Auch die Viertausend bleiben namenlos. Es steht nur da: Sie teilten sie unter das Volk aus. Ein Satz, mit dem alles gesagt ist.

Wer sich in einem solchen Satz wiederfindet, weiß, wie das ist. Die Kanne Kaffee, die jemand um halb zehn schon aufbrüht, damit nach dem Gottesdienst Wärme da ist. Das erste freundliche Gesicht unter dem Portal, das einem Fremden sagt: Ja, hier ist richtig. Die Stimme im Chor, die im Klang des Ganzen verschwindet und doch an jedem Ton beteiligt ist. Der Weg in den vierten Stock, hinter dem jemand schon seit Tagen auf Besuch wartet. Und die Kamera, die den Gottesdienst in viele Wohnzimmer trägt, und sich sehr diskret durch den Mittelgang bewegt.

Die Jünger wissen übrigens nicht, ob es reicht. Eben noch haben sie gefragt: Woher soll man hier Brot nehmen? Sie tragen trotzdem. Mit sieben Broten gehen sie los zu viertausend, und jeder Schritt ist ein Schritt ohne Gewähr. Wer sich einmal für etwas einsetzt, dessen Ausgang er nicht kennt, erinnert sich an dieses Gefühl: Eine Wanderung mit dem neuen Konfi-Jahrgang, und die Teamerin soll die Handys einsammeln. Namen von ertrunkenen Flüchtenden auf ein Stück Stoff schreiben und anderen, die fragen, was das soll, den Sinn der Aktion „Beim Namen nennen“ erklären. Das Brot wird ausreichen. Aber die Jünger erfahren das erst unterwegs.

III

Und dann erzählt Markus noch etwas, das leicht übersehen wird. Bevor das Brot weitergegeben wird, dankt Jesus. Er dankt für sieben Brote. Vor viertausend hungrigen Menschen dankt er für das Wenige. Der Dank steht am Anfang dieser Geschichte, noch ehe jemand satt ist, und er gilt dem, was da ist.

Dieser Dank hat etwas Befreiendes. Wer mit Wenigem anfängt, steht schnell unter Druck, es müsse noch mehr werden, noch besser, noch größer. Jesus beginnt mit einem Dank und nimmt dem Wenigen damit die Peinlichkeit. Sieben Brote sind genug, um anzufangen.

Das ist ein Satz auch über die, die austeilen. Sie müssen nicht erst mehr haben, mehr können, mehr sein. Nicht jedes Projekt muss zu Beginn restlos durchdacht und dreifach abgesichert sein. Einfach mal machen, sage ich gern. Und zu Beginn wird für das gedankt, was schon da ist. Sieben Brote, einige Fische, zwei Hände. Das hat Jesus gereicht, um anzufangen.

Und noch etwas steht da, ganz am Ende: „Sie aßen aber und wurden satt.“ Wer in dieser Szene ausgeteilt hat, hat auch gegessen. Das Brot ging durch die Hände der Jünger und blieb an ihnen nicht hängen. Sie wurden satt wie die anderen. Wer weitergibt, wird selbst beschenkt.

IV

Dann kommt der Teil, den es nach jedem großen Tag gibt. Es wird aufgesammelt. Sieben Körbe voll bleiben übrig. Das ist die Arbeit, die niemand fotografiert: Brocken einsammeln, wenn alle satt sind und der Abend schon kommt. Wer jemals nach einem Fest die Tische abgeräumt oder Stühle zurückgestellt hat, weiß: Hier entscheidet sich, ob ein Tag gut zu Ende geht.

Aber das Evangelium erzählt das Aufsammeln als notwendigen Teil der Geschichte. Man könnte denken, das Aufsammeln sei die Resteverwertung der Geschichte. Ihr Wortlaut im Johannes-evangelium legt das nahe: Jesus lässt nichts verkommen. Er lässt jeden Brocken aufheben. Bei Markus macht dieses Aufsammeln einfach sichtbar, wie reich die Austeilung ausgegangen ist. Sieben Körbe, das ist mehr, als am Anfang da war. Wo viele Hände das Brot weitergereicht haben, reicht das Brot am Ende weiter als zuvor.

Das ist die gute Nachricht für einen Abend wie diesen. Was du in diesem Jahr getragen hast, gesammelt, gebracht, geordnet, ertragen, bleibt nicht bei Dir. Es ist weiter gegangen, weiter als Du es vielleicht für möglich gehalten hast. Und es wird noch für vieles Weitere reichen.

V

Am Ende dieser wunderbaren Geschichte steht der Satz: „Und er ließ sie gehen.“ Nach getaner Arbeit. Mit vollen Händen und satten Mägen. Ohne Auftrag für den nächsten Morgen.

Es ist Abend, und im Evangelium dürfte es auch Abend sein. Eine Menge, die drei Tage ausgeharrt hat, bricht auf. Ihre Wege sind weit, und doch geht niemand hungrig.

Auch der Dienst darf einmal ein Ende haben. Wer so lange ausgeteilt hat, darf sich setzen. An diesem Tisch sind es heute Abend einmal nur Hände, die empfangen.

Er nimmt, was wenig ist.
Er dankt dafür.
Er bricht es auf.
Er legt es in Hände,
und in Deine auch.